



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41c-16_57

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41c-16_57

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

eine chance für zürich

Im nächsten Jahr hat das Zürcher Volk abzustimmen über ein grosses Projekt: Umgestaltung des Heimplatzes in Verbindung mit einem neuen Schauspielhaus. Eine städtebauliche Chance, wie sie unserer Stadt nicht oft geboten wird —

Eine andere ist toben verpönt worden: das IBM-Building am Mythenquai. Ein Bürohaus am See, das tagtäglich keinerlei öffentliches Leben entstehen lässt, nach Bürotätigkeit ist es dunkel und tot wie schon zu nichts an diesem Seeufer. Was an diesem Platz gehört, damit die tote Zone am See sich nicht weiter ausdehnt, wäre zu diskutieren. Dafür ist es zu spät; hier ist nichts mehr zu hoffen.

Das Projekt für Heimplatz und Schauspielhaus, hervorgerufen aus einem Wettbewerb mit internationaler Beteiligung, verfolgen wir in seiner Entwicklung schon seit Jahren, wir sagen dazu: Ja — aber mit einem dringlichen Vorschlag.

Was war der bisherige Heimplatz ?

— einer der wenigen lebendigen Plätze in Zürich. Andere Plätze dienen nur noch dem Fahrverkehr oder als Parkplätze, wo nicht die Bürger, sondern nur ihre Autos sich treffen; sie werden keine Zentren öffentlicher Kommunikation. Wieder andere Plätze können ihrer Lage nach nicht werden, was der bisherige Heimplatz wenigstens in bescheidenem Grad gewesen ist; ein Ort öffentlicher Begegnung. Dabei ist es nicht seine architektonische Gestalt, die dem Platz, der eher hässlich ist, diese soziale Qualität gibt, sondern sein Einzugsgebiet: mehrere Mittelschulen, Konservatorium, Universität und Eidgenössische Technische Hochschule. Dieses Einzugsgebiet wird in Zukunft bleiben, aber eine neue Lösung für den Verkehr ist unumgänglich. Ohne Zweifel ist es den Behörden und den fachlichen Planern bewusst, dass es sich bei der neuen Gestaltung des Heimplatzes um mehr handelt als um eine technische Verkehrslösung, nämlich darum, ob dieser Platz weiterhin öffentliches Leben zulässt oder nicht.

Wir sind der Meinung, er müsste es nicht bloss zulassen wie bisher, sondern fördern; hier besteht die reale Chance, dass das bisher diffuse Zürich einen Brennpunkt bekommt.

Wovon hängt das ab? Es wäre ein Irrtum anzunehmen, dass Kunsthäuser und Schauspielhaus allein den Heimplatz geprägt haben, und daraus zu schliessen, dass hier nichts passieren kann; es ist ohne weiteres möglich, dass Schauspielhaus und Kunsthäuser plötzlich an einem toten Platz stehen:

Zwei Tempel isolierter Kultur

Das wäre allerdings genau, was das Privilegierte, als es hier die rote verschiedenartigen, herausragender Architekten zu entscheiden hatte, mit Bewusstsein nicht wollte.

Wird der neue Heimplatz lebendig sein ?

Vorgesehen war schon im Wettbewerb: ein Fussgängerplatz ohne Behinderung durch Fahrverkehr. Genügt das, damit ein Platz lebendig ist? Das neue Schauspielhaus, so nehmen wir an, wird architektonisch von hohem Reiz sein. Wird man sich deswegen auf diesem Platz aufhalten? Übrigens muss der Platz sehr verkleinert werden; was künftighin Heimplatz heisst, ist eher ein Halb-Binnenhof zwischen Kunsthäuser und neuem Schauspielhaus. Was wird sich darin abspielen? Das Ein und Aus einiger Leute, die das Kunsthäuser besuchen. Man stelle sich einmal einen Tag lang vor das Kunsthäuser, um sich diese Belebung anzusehen. Ab und zu ist mit Passanten durch die Kräuerterrasse zu rechnen. Die Belebung durch das Schauspielhaus: täglich von 19.30 bis 20 Uhr, dann Stille, und von 22.30 bis 22.45 Uhr, dann Stille, wobei zu bedenken wäre: ein grosser Teil der Besucher benützt den schönen Platz überhaupt nicht,

sondern kommt aus der zukünftigen unterirdischen Park-Garage und geht dahin, Läden mit Schaufenstern unter der Ueberdachung, wie früher schon vorgeschlagen worden ist, um eine alltägliche Benutzung und damit Belebung des Platzes zu gewährleisten, sind offenbar nicht möglich, nicht zu ebener Erde —

Um den Vorschlag nicht ganz ausser acht zu lassen, und jetzt ein paar Läden ins Basement verlegt, also unterirdisch, wo man sie vom Platz aus nicht sieht, so dass sie in städtebaulicher Hinsicht ziemlich stinklos sind.

Was der neue Heimplatz (im Projekt) noch bietet: zwei Restaurants. Ob diese genügen, um den verkehrstrennen Platz in den öffentlichen Alltag zu integrieren, ist nach aller Erfahrung mindestens zweifelhaft. Es ist nun einmal so: man tritt ungern auf einen Platz, und sei er noch so architektonisch, ohne Zweck oder auch nur Vorwand, dass man dort etwas zu tun habe.

Der Platz um das Grossmünster, zum Beispiel, hat auch keinen Fahrverkehr und ist tot, wenn nicht die Kirchgänger ihn besüßeln für kurze Zeit; in der übrigen Zeit gehört er den Tauben.

Die einzige Hoffnung,

dass der neue Heimplatz nicht zum Architektur-Monument verdrängt, bleibt die Jugend aus den Mittelschulen und Hochschulen. Dass sie den neuen Platz zu ihrem alltäglichen Treffpunkt wählt, lässt sich weder verbieten noch anordnen. Was bisher dazu geführt hat: Umstehen und Warten auf Verkehrsmittel. Diese natürliche Vorwand fällt aus, da der Verkehr grösstenteils unterirdisch sein wird. Was also verlockt die Jugend künftighin zum Aufenthalt in diesem Halb-Binnenhof zwischen Kunsthäuser und neuem Schauspielhaus? Ein paar Freitreppen, wo man sich setzen kann und reden, wo man der Jugend, wenn sie sich öffentlich zu begegnen das Bedürfnis hat, nicht den Vorwurf machen kann, dass sie den Verkehr stört; das ist immerhin etwas. Aber wenn es regnet?

Architekten sprechen gern von Piazza und Forum und Agora; was damit gemeint ist, nämlich ein traditioneller Ort öffentlicher Diskussion, entsteht aber schwerlich, wo man von Wetter allzusehr abhängig ist wie in unsern Breiten; deswegen gab es im alten Bern und sogar beim Markus-Platz im südlichen Venedig (abgesehen von den Läden darin) die Arkaden.

Was gedenkt der Stadtrat zu tun,

damit der neue Heimplatz nicht eine Kunst-Gasse wird, sondern sich in den öffentlichen Alltag integriert? Nur so rechtfertigt sich der öffentliche Aufwand. Es wäre gegen das Interesse der Gesellschaft und gegen die Intention der Kunst, wenn die beiden Institute, Schauspielhaus und Kunsthäuser, über einen gewissen Binnenhof nur sich selbst konferieren, absichtlich oder versehentlich isoliert vom öffentlichen Alltag.

Unser Vorschlag:

Das gesamte Basement (ca. 2000 m²) zwischen dem neuen Schauspielhaus und der neuen Zeitweg-Unterführung, im Projekt verwendet für die verriegelte Unterbringung einiger unterirdischer Läden, die den Heimplatz-Bereich nicht zu intensivieren vermögen, ist auszuräumen und als freier Raum, analog dem Platz oben und in öffentlicher Verbindung mit diesem, der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, das heisst an diesem Ort: der Jugend. Gemeint ist nicht ein Saal, sondern ein offener und jederzeit zugänglicher Raum ohne Definition, also ohne architektonische Programmierung seiner Benutzbarkeit; seine Verwendung ergibt sich aus dem jeweils akuten Bedürfnis: als alltäglicher Treffpunkt oder für Versammlungen, die jedermann offenstehen, für Diskussionen, für sporadische Ausstellungen. Bei jeder versammlungsmässige Art spontaner Kommunikation in der Öffentlichkeit.

Zeigt sich später, dass die Öffentlichkeit keinen lebendigen Gebrauch davon zu machen weiss, so genügt ein Intervall, um dieses Basement zu vermiehlen, und es steht oder schwebt kein Establishment als Dekoration einer wohlgeordneten Feiernisblattung.

Es geht hier, und das ist wesentlich, gerade um eine bewusste Nicht-Programmierung. Niemand kann voraussetzen, was das demokratische Bedürfnis in zehn Jahren sein wird. Man kann ihm nur den Raum geben; Raum für öffentliche Spontaneität.

Wer dabei von vornherein an Exzesse denkt, hält wenig von praktischer Demokratie, und wer der Jugend kein Vertrauen schenken kann, wohnt nicht in sein Vertrauen in die Zukunft? Die Wasserwerke werden sie nicht machen.

Unser Vorschlag entbindet den Stadtrat nicht von seinem Versprechen, so bald wie möglich ein provisorisches Gebäude für ein autonomes Jugendzentrum zu beschaffen. Dieser Vorschlag ist davon unabhängig. Hier geht es um den Heimplatz als städtebauliche Aufgabe, die im Projekt nicht gelöst ist trotz ungewöhnlich günstiger Voraussetzungen. Dieser Platz kann, gemäss seinem Einzugsgebiet, nur von der Jugend aktiviert werden. Das ist seine Chance. Um sie in letzter Stunde wahrzunehmen, braucht es keine zusätzlichen Kredite finanzieller Art, nur das Bewusstsein, was eine Stadt braucht, damit ihr öffentlicher Alltag sich als kreatives Element erweisen kann.

Die Kunst allein tut es nicht

und schon gar nicht, wenn sie vom öffentlichen Alltag isoliert würde. Dadurch macht man sie museal. Sie selber braucht, damit die Öffentlichkeit sie brauchen kann, die permanente Konfrontation mit ihr.

Arbeitsgruppe der SPZ:

Max Frisch, dipl. Architekt und Schriftsteller
Gottfried Honegger, Kunstmaler
Franz Schumacher, Rechtsanwalt
Silve Hesse, stud. arch.
Hans Müller, Jugendsekretär

Dezember 1968